

Klaus Koenig gräbt nach dem eigenen Gold

Mit seinem Trio spielte der Zürcher Pianist Klaus Koenig fürs Radio mit den Grossen des internationalen Jazz. Nun erscheinen zwölf CDs mit den alten Aufnahmen.

Von Christoph Merki

Auch 13 Jahre nach seiner Pensionierung schaut er noch täglich im ehemaligen Radiostudio Zürich vorbei. «Das ist das Vreneli», stellt er dem Besucher an diesem Morgen die Empfangsdame vor. «Wir kennen uns seit 40 Jahren.»

Sein ganzes Berufsleben lang hat Klaus Koenig als Tonmeister fürs Radio gearbeitet. Und heute, da er, der auch Jazzpianist ist, noch täglich zum Üben an die Brunnenhofstrasse kommt, mag er manchen Radiomitarbeitern wohl gerade so unverbrüchlich vorkommen wie der Steinbrunnen draussen vor dem Gebäude.

Drunten flitzen junge Redaktoren herum. Es flimmern Bildschirme, im Studio 2 wird eine TV-Kindersendung produziert. «Da hinten war früher die Regie für die Jazzaufnahmen», sagt Klaus Koenig. In diesem Raum hat er mit seinem Jazz-Live-Trio über fast zwanzig Jahre hinweg Konzerte gespielt: 111 insgesamt. Koenigs Trio begleitete dabei Stars des US-amerikanischen Jazz, von Dexter Gordon bis Lee Konitz. Radio DRS übertrug die Auftritte live - ein Stück Schweizer Jazzgeschichte.

«Ja, ich war ein Glückspilz»

Im Untergeschoss des Gebäudes hat Klaus Koenig immer noch einen kleinen Übungsraum samt Flügel. Nach einer Erkrankung seiner rechten Hand will er sich wieder fit machen für Konzerte. «Klausens Klause» steht in grossen Lettern auf der Tür.

Koenig, ein schlaksiger und gewinnender Mann von 1,89 Metern, der immer noch jugendlich wirkt trotz seiner bereits 75 Jahre, liebt das kokette Understatement. Er ist aber auch ein Extrovertierter: Welcher Einsiedler würde sonst seine Klause so gut sichtbar anschreiben? Vielleicht ist es gerade diese Mischung aus Zurückhaltung und charmant getarnter Offensive, die ihn weit hat kommen lassen im Leben.

An der Wand im Innern der Klause: ein Schwarzweissbild des Jazz-Live-Trios - mit dieser Gruppe ist Koenig bekannt geworden. «Ja, ich war ein Glückspilz», sagt der Pianist. Er habe profitiert davon, dass er als Tonmeister bei Radio DRS im Hause war und so ausgewählt wurde, ein Jazztrio aufzubauen. Dieses sollte nach dem Vorbild deutscher Radios die Jazzstars in Konzerten begleiten, die man live im Radio übertrug. Und so bestritt Klaus Koenig von 1964 bis 1983 regelmässig Livesendungen. Er holte dafür Jazzsolisten aus aller Welt, das Radio bezahlte nebst der Gage auch die Flüge und die Übernachtungen.

Die Stars haben Klaus Koenig bis heute nicht losgelassen: In den vergangenen Monaten hörte er im Radiostudio auf einem alten Revox-Studer-Gerät Spulentonbänder ab; er grub gleichsam nach dem eigenen Gold und wählte das Beste vom Besten aus den Konzerten aus. Digital aufbereitet und klanglich restauriert, erscheinen Ausschnitte der Konzerte nun auf zwölf CDs, gestaffelt bis in Jahr 2013.

Auf den Platten findet man Aufnahmen mit Sal Nistico, Tony Scott, Benny Bailey, Idrees Sulieman, Phil Woods, Eddie Daniels, Johnny Griffin, Art Farmer, Cliff Jordan, Slide Hampton, Sahib Shihab und Leo Wright. «Die Amis trafen sich bei den europäischen Festivals», erzählt Koenig. «Sie sprachen miteinander und meinten: Ruf den Koenig in Zürich an. Dort kann man spielen, ich gebe dir die Adresse.» Als Sternstunde ist dem Pianisten aber das Konzert mit einem Deutschen in Erinnerung: 1972 spielte sein Trio mit dem Posaunisten Albert Mangelsdorff.

Nervenspiel mit den Stars

Die Liveauftritte mit den US-amerikanischen Jazzern waren oft nervenaufreibend. Kurz vor dem Auftritt zogen sie, erzählt Koenig, «zerknitterte Noten aus der Tasche, die wir lesen mussten. Ich möchte das heute nicht mehr machen müssen.» Doch bei Mangelsdorff stimmte alles. Der Posaunist gab ein paar Ideen vor, meinte sonst aber, man solle frei spielen. Und so wurde alles sehr entspannt und entsprach auch exakt den Ideen von Klaus Koenig: Das war ein Jazz, der auf der Tradition baut, der an Melodien, Harmonien und definierte Rhythmen gebunden ist, der zugleich aber auch die Errungenschaften des Free Jazz integriert.

Die Aufnahme mit Mangelsdorff ist heute noch berührend in ihrer Kraft. Die ersten Minuten bringen eine völlig freie Musik, ohne festen Puls, an der Grenze zwischen Klang und Geräusch. Nach sieben Minuten etabliert sich ein fester Puls, der Deutsche spielt ein Posaunensolo über einer klar definierten Harmonie, bevor Klaus Koenig selber soliert. Zuerst sind da wuchtig in die Tastatur gestemmte Akkorde, dann swingende Einzeltonlinien, bis wieder der Free Jazz winkt und Koenigs Spiel in wilden, kataraktischen Tönen explodiert.

Draussen vor dem Studio plätschert das Wasser unverdrossen im alten Steinbrunnen. Und auch Klaus Koenig lässt an diesem Tag nicht von seinen Gewohnheiten ab. Er steigt hinab in seine Klause und sagt zum Abschied: «Ich bin übrigens der Einzige im Haus, der Vreneli sagen darf.»

In der Reihe von Klaus Koenigs Jazz-Live-Trio sind bislang die CDs mit folgenden Gastmusikern erschienen: Gert Westphal; Sal Nistico und Tony Scott; Albert Mangelsdorff; François Jeanneau; Gianni Basso; Guy Lafitte (alle TCB).